

E.7 Weltweite Armut

Michelle Becka

Leitfragen:

- Was bedeutet Armut?
- Was bedeutet strukturelle Verletzbarkeit in Verbindung mit Armut?
- Warum ist weltweite Armut ein moralisches Problem?
- Welche ethischen Begründungen gibt es für den Einsatz gegen weltweite Armut?

1. Dimensionen von Armut

Armut ist ein Übel. Sie hindert Menschen daran, ein menschenwürdiges Leben zu führen und ihre Fähigkeiten zu entfalten. Im schlimmsten Fall beendet oder verkürzt sie das Leben. Aber ist Armut ein moralisches Problem? Würde man Armut als *natürlich* oder gar *gottgewollt* betrachten, wäre sie ein unabänderliches Übel, das man eben hinnehmen müsste. Wenn man aber davon ausgeht, dass Armut zum größten Teil menschengemacht ist – teils individuell, meistens strukturell –, dann handelt es sich um ein moralisches Problem. Denn dann ließe sie sich durch anderes Handeln und gerechtere Strukturen reduzieren oder beseitigen, womit allerdings weder gesagt ist, wie das gehen könnte, noch, dass es einfach wäre. Das gilt umso mehr, wenn es um weltweite Armut geht.

Gegenstand dieses Beitrags ist unfreiwillige Armut, nicht die – aus religiösen oder anderen Gründen – selbst gewählte. Es geht vorrangig um materielle Armut und nicht um spirituelle Armut oder Ähnliches. Armut bezeichnet in einem allgemeinen Sinn verschiedene Arten von Entbehrungen im Zusammenhang mit der Unfähigkeit, menschliche Grundbedürfnisse zu befriedigen. Sie ist folglich gekennzeichnet durch Mangel, der jedoch sehr unterschiedlich empfunden werden kann. Es muss daher unterschieden werden zwischen objektiver Armut und dem subjektiven Erleben von Armut.

1.1 Armut: Definitionen und Zahlen

Um Armut messen und (etwa zwischen Ländern) vergleichen zu können, wird sie oft am Einkommen festgemacht. Dabei wird absolute von relativer Armut unterschieden. Absolute Armut definiert grundsätzlich und weltweit, ab wann ein Mensch sich die Befriedigung seiner Grundbedürfnisse nicht leisten kann. Die Grenze, die 1990 mit 1,00 Dollar eingeführt wurde, liegt derzeit bei einem Einkommen von 1,90 Dollar pro Tag:¹ Wer weniger hat, gilt als absolut arm. Relative Armut bezeichnet hingegen die Armut im Vergleich zum sozioökonomischen Umfeld eines Menschen. Die Grenze wird meist bei 60 % des Medianeinkommens aller Haushalte angesetzt.² Demnach kann ein Mensch in einem reichen Land wie Deutschland relativ betrachtet als arm gelten, ohne absolut arm zu sein. Der Begriff verweist auf die sozialen Implikationen von Armut: Wer sich in einer Gesellschaft bestimmte Standards nicht leisten kann, gilt als (relativ) arm. Die Messung der Einkommensarmut liegt den Armutsberichten der Weltbank³ zugrunde, auch wenn in deren Analysen darüber hinaus weitere Dimensionen von Armut berücksichtigt werden.

Der seit 2010 von den Vereinten Nationen aufgestellte Index der mehrdimensionalen Armut, *Multidimension Poverty Index* (MPI), erhebt anhand von zehn Indikatoren aus den Bereichen Lebensstandard, Bildung und Gesundheit Entbehrungen von Menschen. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass materielle Armut folgenreich ist und dass sich verschiedene Dimensionen der Entbehrungen überlagern. Wer arm ist, dem fehlt der Zugang zu wichtigen Gütern wie Gesundheit (→ E.8) und Bildung (→ E.3). Er oder sie hat nicht nur einen niedrigeren Lebensstandard, sondern auch eine geringere Lebenserwartung, schlechtere Bildungschancen und Gesundheit. Umgekehrt können geringe Bildung und damit verbunden schlecht bezahlte Arbeit (→ E.1), Krankheit, Man-

1 Vgl. dazu Lepenies, P., Die globale Armut – Eine Analyse zur Aussagekraft der Ein-Dollar-pro-Tag-Armutsgrenze, in: KfW Development Research, Januar 2010, URL vom 3.9.2020: https://www.kfw-entwicklungsbank.de/Download-Center/PDF-Dokumente-Development-Research/2010_01_27_FE-Lepenies-Die-globale-Armut_D.pdf.

2 Der Median ist nicht der Durchschnitt, sondern der Punkt, an dem eine Gesamtheit (hier der Haushalte) in genau zwei gleich große Hälften geteilt wird.

3 Vgl. Worldbank, Annual Report, URL vom 3.9.2020: <https://www.worldbank.org/en/about/annual-report>.

gelernahrung u. a. Ursachen für fehlenden Wohlstand sein. Hinzu kommt die gewachsene Bedeutung des eingeschränkten Zugangs zu Informationen, sei es, weil der Zugang zu teuer ist, sei es, weil (Lese-)Kompetenzen fehlen. Auch der Mangel an Informationen beeinträchtigt Gesundheit, politische Teilhabe, Zugang zu Arbeit u. v. m.

► **Armut ist multidimensional. Der Mangel an Einkommen engt meist den Zugang zu anderen Gütern wie Bildung oder Gesundheit ein.**

Ein dritter Armutsbegriff nimmt Chancen und Potenziale in den Blick. Der indische Ökonom und Philosoph Amartya Sen (* 1933) prägte den Begriff von Armut als Mangel an Verwirklichungschancen: Menschen müssen ihre Anlagen und Fähigkeiten entfalten können. Armut hindert sie daran.⁴ Sens Realisierungschancen sind eng mit Freiheit verknüpft; Entwicklung ist für ihn die Erweiterung realer Freiheiten. Er lässt sich deshalb von der Frage leiten, welche sozialen Arrangements tatsächlich in der Lage sind, den Betroffenen reale Freiheit zu eröffnen. Dieser Armutsbegriff liegt den Berichten zur menschlichen Entwicklung der Vereinten Nationen zugrunde.

Die beiden Wirtschaftsnobelpreisträger*innen von 2019, Abhijit V. Banerjee und Esther Duflo, veranschaulichen die Implikationen eines solchen Armutsbegriffs. „Ein armes afrikanisches Mädchen wird höchstens ein paar Jahre zur Schule gehen, selbst wenn es hochintelligent ist, es wird nicht die Nahrung erhalten, die es bräuchte, um die Weltklasse-Athletin zu werden, die es sein könnte, und es wird nicht das notwendige Geld bekommen, um eine außergewöhnliche Geschäftsidee verwirklichen zu können.“⁵ Zwar enthält die Aussage Verallgemeinerungen – es ist ja schließlich nicht immer so –, aber sie zeigt, was es bedeutet, dass extreme Armut die Entfaltung vorhandener Potenziale und damit die Gestaltung von Freiheit verhindert.

► **Armut hindert Menschen daran, Freiheit zu verwirklichen und Fähigkeiten zu entfalten.**

4 Vgl. Sen, A., *Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*, München 2002.

5 Banerjee, A. V./Duflo, E., *Poor Economics. Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut*, München 2019, 21.

1.2 Armut und Entwicklung

Ein weit gefasster Armutsbegriff rückt in die Nähe dessen, was in der internationalen Zusammenarbeit häufig mit *Unterentwicklung* bezeichnet wird. Allerdings ist dieser Begriff belastet. So wird kritisiert, dass es sich um ein kulturell einseitig, nämlich *westlich* bestimmtes Modell handele, d. h. eine ganz bestimmte Idee von menschlicher Entwicklung, die andere ausschließt. Insbesondere in der Vorstellung der *nachholenden Entwicklung* drückt sich die Idee einer Linearität aus, als würden sich alle Staaten auf einer Achse bewegen und dieselben Stadien durchlaufen. Das ist einerseits problematisch, weil alternative Potenziale und Vorstellungen keine Beachtung finden, andererseits, weil nicht alle Entwicklungsstadien der Länder des globalen Nordens nachahmenswert erscheinen – insbesondere mit Blick auf den enormen Ressourcenverbrauch (→ C.6). Diese Einsicht legitimiert jedoch nicht, ärmeren Ländern ihr Recht auf (hier v. a. wirtschaftliche) Entwicklung mit dem Verweis etwa auf Klimaschädlichkeit abzusprechen, was wiederum eine Bevormundung wäre. Vielmehr ist unterschiedlichen Vorstellungen von oder Alternativen zu Entwicklung Rechnung zu tragen. Das lateinamerikanische *Buen Vivir* stellt eine solche Alternative dar – ein Konzept, das das gute Leben in Gemeinschaft und im Einklang mit der Natur propagiert.⁶

Auch der Begriff *Entwicklungshilfe* ist strittig geworden: Viele Organisationen bevorzugen die Rede von internationaler Zusammenarbeit oder auch Solidaritätsarbeit, um den Eindruck zu vermeiden, dass Bittsteller*innen aus dem globalen Süden großzügigen Geber*innen aus dem globalen Norden gegenüberstehen. Das ist wichtig, weil es um Fragen der Verantwortung und Verpflichtung geht und nicht um Almosen. Allerdings können die Begriffe Machtasymmetrien verdecken. Wenn der Begriff Entwicklungshilfe immer noch benutzt wird, dient er meist dazu, konkrete finanzielle oder andere Zuwendungen zu bezeichnen.

6 Vgl. dazu Becka, M., „Buen Vivir“. Von einem schillernden Verfassungsprinzip und einer Vision von Gerechtigkeit und Frieden, in: Azcuy, V. R./Eckholt, M. (Hg.), *Friedens-Räume. Interkulturelle Friedenstheologie in feministisch-befreiungstheologischer Perspektive*, Münster 2018, 191–204.

E. Handlungsfelder

1.3 Probleme der Messbarkeit von Armut

Wie viele Menschen weltweit in Armut leben, ist je aktuell nachzulesen auf den Internetseiten der *Vereinten Nationen* (UN), der *Weltbank* und des *Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (BMZ). Im Jahr 1990 galten 36 % der Weltbevölkerung als arm, im Jahr 2019 waren es etwa 8,5 %, die von weniger als 1,90 Dollar am Tag leben mussten. Das ist ein deutlicher Rückgang. Aber immer noch leben fast 700 Millionen Menschen in absoluter Armut. Und durch die Corona-Pandemie stieg die Zahl der Menschen, die in absoluter Armut leben, 2020 erstmals wieder deutlich an. Mehrdimensionale Armut betrifft sogar etwa doppelt so viele Menschen. Zudem herrschen regional sehr große Unterschiede: Während in Asien die Armut stark gesunken ist, ist das in Subsahara-Afrika nicht der Fall.

Es ist notwendig, weltweite Armut zu messen, um daraus abzuleiten, wo welche Maßnahmen zu ergreifen sind. Zugleich muss man sich der Grenzen der Messung und der Aussagekraft der Zahlen bewusst sein. Ein erstes Problem betrifft die Datenlage. Trotz Verbesserungen stehen nicht aus allen Ländern regelmäßig verlässliche Daten zur Verfügung, so dass sich Abweichungen und Ungenauigkeiten ergeben. Ein zweites Problem betrifft die Armutsgrenze von 1,90 Dollar. Diese erleichtert den Vergleich, aber sie ist auch problematisch. Es handelt sich um einen Entweder-oder-Wert: Auch oberhalb der Grenze besteht eine starke Armutgefährdung, die jedoch nicht erfasst wird. Wenige Cent entscheiden über die Kategorie arm oder nicht arm. Das entstehende Bild ist also zwangsläufig unvollständig. Außerdem ist der Wert nur bedingt aussagekräftig für die tatsächlichen Entbehrungen. Und schließlich ist der Wert von 1,90 Dollar nicht überall gleich. Letzterem wird Rechnung getragen durch den Zusatz PPP. Das steht für *purchasing power parity* (Kaufkraftparität). Die Bereinigung der Kaufkraft berücksichtigt, dass man für einen bestimmten Betrag nicht überall dieselbe Menge an Produkten erwerben kann. Die Berechnung der Kaufkraftparität ist notwendig, sie ist jedoch kompliziert und ungenau, und sie spiegelt die Lebensrealität der Ärmsten kaum wider.⁷

7 Vgl. Lepenies, Globale Armut, 3–5.

2. Armut als Problem für Ethik und Politik

Extreme Armut und die damit verbundenen Entbehrungen (Deprivationen) sind ein ethisches Problem, weil sie, um am Armutsbegriff von Sen anzuknüpfen, Menschen um ihre Verwirklichungschancen bringen. Darüber hinaus sind mit Armut weitere Probleme für Ethik und Politik verknüpft.

2.1 Armut und Ungleichheit

Während die extreme Armut anhaltend groß ist, wächst der (extreme) Reichtum. Armut und Reichtum stehen in einem Verhältnis zueinander. Das Problem ist nicht, dass weltweit zu wenige Güter (Nahrungsmittel, Rohstoffe etc.) zur Verfügung stehen, sondern dass nicht alle Menschen Zugang zu ihnen haben. Noch größer als beim Einkommen ist die Ungleichheit bei der Vermögensverteilung. So besaßen im Jahr 2019 0,9 % der Weltbevölkerung etwa 43,9 % des Vermögens weltweit, 56,6 % hingegen lediglich 1,8 % des weltweiten Vermögens.⁸ Wenige Einzelpersonen besitzen immer mehr Vermögen. Bezüglich der genauen Messung und der Bewertung der Entwicklungen gibt es unterschiedliche Einschätzungen.⁹ Tendenziell lässt sich jedoch sagen, dass die Vermögensungleichheit zwischen den Ländern in den letzten Jahren geringer geworden ist, während sie innerhalb der Länder wächst. Auch in *armen* Ländern gibt es *extrem reiche* Personen; Armut und Reichtum liegen geografisch oft nahe beieinander.

Während geringe Ungleichheit (innerhalb eines Staates) von einigen als Faktor gewertet wird, der dem Wirtschaftswachstum, aber auch der persönlichen Leistungsmotivation dienlich sein kann, gilt starke Ungleichheit als Problem, weil sie Armutsbekämpfung und Demokratie gefährdet. Auch der Internationale Währungsfonds, *International Monetary Fund* (IMF), kritisierte 2017 die wachsende Ungleichheit und nannte als

8 Vgl. Statista, URL vom 3.9.2020: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/384680/umfrage/verteilung-des-reichtums-auf-der-welt/>.

9 Vgl. Oxfam, Bericht zur sozialen Ungleichheit, jährlich, URL vom 3.9.2020: <https://www.oxfam.de/presse/pressemitteilungen/2019-01-21-superreiche-gewinnen-25-milliarden-dollar-pro-tag-haelfte>. Kritik erfolgt regelmäßig vom Ifo-Institut, URL vom 7.10.2021: <https://www.ifo.de>.

Argument, dass zu große Ungleichheit Wachstum verhindere.¹⁰ Deutlich abweichend von früherer Politik fordert der IMF deshalb staatliche Regulierungen, die Ungleichheit reduzieren, z. B. durch progressive Besteuerung, Grundsicherung und Investitionen in Gesundheit und Bildung.

In dem Maße, in dem mit der Ungleichheit an Einkommen und Vermögen eine Chancenungleichheit und unterschiedliche Teilhabemöglichkeiten einhergehen, wird sie zu einer Frage der Gerechtigkeit. Starke Ungleichheit zwischen den und innerhalb der Staaten begünstigt zudem soziale Konflikte und Gewalt und ist eine wichtige Ursache von Migration.

► **Starke Ungleichheit verhindert Teilhabe und Chancengerechtigkeit.**

2.2 Ursachen von Armut

Die Ursachen von Armut sind vielfältig, miteinander verwoben und verstärken sich gegenseitig. Es kann natürliche Gründe geben (geografische, Katastrophen) und persönliche; sozioethisch interessieren vor allem die politischen und wirtschaftlichen Ursachen. Armut in der Bevölkerung zu verhindern, ist eine Grundfunktion des Staates. Tatsächlich geschieht ein großer Teil der Armuts- und insbesondere Hungerbekämpfung durch die Staaten selbst.¹¹ Extreme Armut kann ein Hinweis sein auf schwache Regierungen: Ihnen gelingt es nicht, Rahmenbedingungen für wirtschaftliches Handeln sowie Infrastruktur zu schaffen und extreme Ungleichheit zu verhindern. Aufgrund der Abhängigkeiten von Nationalstaaten untereinander, aufgrund der Verflechtungen von nationaler und internationaler Wirtschaft in der Gegenwart einerseits und der jahrhundertelangen Vorgeschichte dieser Abhängigkeiten und Verflechtungen (koloniales Erbe) andererseits weisen die Ursachen von Armut über die Grenzen der einzelnen Staaten hinaus und sind komplex. Zu den Ursachen gehören Krieg und bewaffnete Konflikte, *Bad Governance* (schlechte Regierungsführung) und Korruption, Klimawandel und Umweltprobleme, ungleiche Wirtschaftsbeziehungen u. v. m. (→ D.1; D.2; E.10).

10 Vgl. IMF Fiscal Monitor, Tackling Inequality, October 2017, URL vom 24.9.2021: <http://www.imf.org/en/Publications/FM/Issues/2017/10/05/fiscal-monitor-october-2017>.

11 Vgl. Banerjee/Duflo, *Poor Economics*, 38.

2.3 Strukturelle Verletzbarkeit

Materielle Armut hat viele Facetten, wie der Begriff der mehrdimensionalen Armut aufgezeigt hat. Die Folgen betreffen das Individuum physisch, aber auch hinsichtlich seiner Selbstwahrnehmung und Selbstachtung – etwa, weil Armut häufig mit sozialen Exklusionsprozessen einhergeht:¹² Gesellschaftliche Teilhabe ist ebenso erschwert wie soziale Beziehungen. Armut beeinflusst die Verletzbarkeit von Menschen. Um deren Bedeutung nachzuvollziehen, sind Differenzierungen nötig.¹³ In anthropologischer Hinsicht ist jeder Mensch verletzbar, nämlich insofern er berührbar durch andere und offen zur Welt ist. Demgegenüber bezeichnet die moralische Verletzbarkeit die Anfälligkeit für Schädigungen, die durch andere zugefügt werden. Diese Verletzungen sind tiefgehend, weil sie Menschen in ihrem Kern treffen und Selbstbild und Handlungsfähigkeit gefährden. Als dritte Dimension nennt Hille Haker (* 1962) die strukturelle Verletzbarkeit. Damit sind Strukturen angesprochen, die ein Umfeld schaffen, welche Verletzungen begünstigen. Auch Armut schafft ein solches Umfeld: Wer arm ist, ist verletzbarer.

Was das bedeutet, ist in verschiedener Hinsicht durch den Ausbruch der Corona-Pandemie 2020/21 deutlich geworden. Für die extrem Armen ist die Pandemie eine Bedrohung unter vielen – gleichzeitig sind sie besonders stark betroffen. Ein Grund liegt darin, dass Leben in Armut mit permanenter Unsicherheit und Risiken einhergeht. Der Großteil der Armen im globalen Süden arbeitet im informellen Sektor, das sind Beschäftigungsformen ohne jegliche Absicherung wie Versicherung, Kranken- oder gar Kurzarbeitergeld: Wer nicht arbeitet, verdient nichts. Die Menschen können nicht zu Hause bleiben und sind dem Virus und anderen Bedrohungen in besonderer Weise ausgesetzt. Strukturelle Verletzbarkeit ist sozialetisch relevant: Es ist Aufgabe des Staates, Verletzbarkeit zu mindern und Strukturen entsprechend zu gestalten. Das ist auch deshalb von Bedeutung, weil dadurch die moralische Handlungsfähigkeit der Einzelnen gewahrt wird, die auch für die Mitwirkung an der Gestaltung der gesellschaftlichen Ordnung relevant ist.

12 Vgl. Huster, E.-U. u. a. (Hg.), *Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung*, Wiesbaden 2018.

13 Im Anschluss an Haker, H., *Towards a Critical Political Ethics. Catholic Ethics and Social Challenges*, Basel/Würzburg 2020, 135–168.

► **Armut verschärft die Verletzbarkeit von Menschen.**

2.4 Option für die Armen

Theologisch und kirchlich ist diese Annahme präsent in der vorrangigen Option für die Armen als ein Bekenntnis, die Menschen mit ihren Nöten, in ihrer Verletzbarkeit, aber auch und vor allem als Subjekte ernst zu nehmen und entsprechend in ihrem Interesse und mit ihnen zu handeln.¹⁴ Die Option für die Armen entstammt der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung, hat aber längst weltweit Eingang in die Theologie und damit in die Sozialethik gefunden. *Die Armen* werden verstanden als arm Gemachte (*empobrecidos*), als die, denen Unrecht widerfahren ist. Die Option für die Armen ist keine Option für die Armut, die zu missverständlichen Idealisierungen (sowohl von Armut als auch der Armen) führen kann. Sie ist eine Option für die Gerechtigkeit. Es geht um die Sichtbarmachung und Parteinahme für die, deren Stimme nicht gehört wird. Zugleich hat sie eine strukturelle Dimension, weil erkannt wurde, dass Armut nicht primär individuell verschuldet ist. Ihre Überwindung erfordert die Veränderung von Strukturen, die Ungleichheit begünstigen und Armut vergrößern. Teils explizit, teils ohne den Begriff zu verwenden, äußert sich die Sozialverkündigung im Sinne der Option für die Armen. Immer wieder fordert sie weltweite Solidarität und den besonderen Einsatz für die Armen (→ C.3).

2.5 Nachhaltige Entwicklungsziele

In der internationalen Politik ist die Armutsbekämpfung ein vorrangiges Ziel. Sie ist das erste Ziel der *Sustainable Development Goals* (SDGs), jener 17 Zielsetzungen der UN, die 2015 im Rahmen der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung verabschiedet wurden.¹⁵ Die Agenda 2030 verfolgt ein Wohlstandsverständnis, das über das Pro-Kopf-Einkommen

14 Vgl. Sung, J. M., Der Arme nach der Theologie der Befreiung, in: Concilium 51 (2015) 331–340. Die Option für die Armen prägt die lehramtlichen Äußerungen von Papst Franziskus (Pontifikat seit 2013), insbesondere die Sozialenzykliken *Laudato si'* (LS, 2015) und *Fratelli tutti* (FT, 2020).

15 Vgl. Informationen auf den Seiten der Vereinten Nationen, URL vom 8.10.2021: <https://unric.org/de/17ziele>, sowie Martens, J./Obenland, W., Die Agenda 2030. Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung, Bonn/Osnabrück 2017.

hinausgeht und mit Zielen der Nachhaltigkeit verknüpft wird. Das ist wichtig, damit soziale Aspekte sowie Umwelt- und Klimaziele nicht in Konkurrenz verfolgt werden. Die Ziele sollen bis 2030 realisiert werden. Konkret heißt das: Die absolute (Einkommens-)Armut soll beseitigt und der Anteil der Menschen halbiert werden, die nach nationalen Definitionen in Armut leben. Damit ist auch ein Ziel für Länder wie Deutschland formuliert. Außerdem ist die Reduzierung von Ungleichheit innerhalb und zwischen den Staaten als Ziel formuliert (SDG 10).

Den Zielen sind fünf handlungsleitende Prinzipien vorangestellt: *People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership*, die sogenannten *5 P*. Durch sie soll der innere Zusammenhang zwischen den SDGs deutlich werden. Eine Handlungsmaxime der Agenda ist es, niemanden zurückzulassen. Sie hebt hervor, dass die am meisten Benachteiligten – damit sind häufig Frauen und Kinder gemeint – in besonderer Weise gefördert werden sollen. Die SDGs stellen nicht nur eine wichtige Absichtserklärung von 193 Staaten dar, sondern zeigen auch politische Umsetzungsstrategien auf, die in gesellschaftliches Handeln übersetzt werden müssen: Regierungen, Kommunen und Nichtregierungsorganisationen sind an diesem Prozess beteiligt.¹⁶ Ein Erreichen des ersten Ziels erscheint allerdings (Stand 2021) vielen als unwahrscheinlich.

3. Begründungs- und Handlungsansätze

Hauptverantwortlich für die Beseitigung von Armut und ihren Ursachen sind die jeweiligen Staaten. Gleichzeitig ist in verschiedenen Zusammenhängen von der internationalen Staatengemeinschaft, von Solidarität und Zusammenarbeit die Rede, so dass es auch eine internationale Verantwortung gibt. Es ist allerdings durchaus anspruchsvoll, genau zu begründen, ob internationale Hilfe eine Pflicht oder nur eine Wohltätigkeit darstellt.

3.1 Die Diskussion um Hilfspflichten

Der australische Utilitarist Peter Singer (* 1946), der mit seinem Verständnis der Person (und dem damit verbundenen Lebensrecht, das er Nicht-

¹⁶ Vgl. Martens/Obenland, Agenda 2030.

Personen aberkennt) zu Recht Widerspruch hervorruft, hat mit seiner Aussage in einem Aufsatz von 1971, dass die Unterscheidung von Pflicht und Wohltätigkeit hinsichtlich weltweiter Armut falsch ist, eine anhaltende Diskussion ausgelöst. Entsprechend seinen präferenzutilitaristischen Auffassungen¹⁷ ist den Interessen aller Betroffenen Rechnung zu tragen. Das gilt auch für das Problem weltweiter Armut. Zugrunde gelegt wird die Annahme, dass Leid und Tod aufgrund von Nahrungsmangel etc. schlecht sind. „Wenn es in unserer Macht steht, etwas Schlechtes zu verhindern, ohne dabei etwas von vergleichbarer moralischer Bedeutung zu opfern, so sollten wir dies, moralisch geboten, tun.“¹⁸ Dem fügt er zwei Prämissen hinzu, nämlich dass Nähe und Distanz keine Rolle spielen und dass es gleichgültig ist, ob nur ich helfen könnte oder auch andere. Und er veranschaulicht das anhand seines berühmten Teichbeispiels: Wenn ich an einem Teich vorübergehe und sehe, dass ein Kind am Ertrinken ist, bin ich moralisch verpflichtet, es zu retten. Diese Pflicht besteht nicht, wenn ich nicht schwimmen kann oder mich selbst gefährde. Ob ich hingegen meine Kleidung ruiniere oder zu spät zu einem Termin komme, spielt keine Rolle, denn ein Leben zu retten, stellt einen höheren moralischen Wert dar. Das gilt nun für Singer in gleicher Weise für den Umgang mit weltweiter Armut. Wir wissen von der extremen Armut und sind daher verpflichtet zu helfen, soweit es in unserer Macht steht. Wie weit die Hilfe gehen sollte, formuliert er in einer starken und einer schwachen Version. In der starken fordert er zu geben bis zur Schwelle des Grenznutzens, also bis zu dem Punkt, bei dem ich mir und den Meinen so viel schaden würde, wie ich verhindere. Gemäß der schwachen Version ist zu geben, solange nichts von vergleichbarer moralischer Bedeutung geopfert werden muss. Wenn man bedenkt, dass Menschenleben auf dem Spiel stehen, muss also jeder sehr viel geben, um die weltweite Armut zu bekämpfen.

Singers Ansatz wurde zu Recht vielfach kritisiert. Er betrachtet das Problem weltweiter Armut rein individuell: Es geht weder um eine Veränderung der Strukturen noch ist gesichert, ob und wo die individuelle Hilfe ankommt oder ob durch die Gabe von Geld tatsächlich Abhilfe

17 Der Präferenzutilitarismus bewertet die Folgen einer Handlung danach, ob sie den Präferenzen – das sind grundlegende Interessen – aller Betroffenen entsprechen oder sie missachten.

18 Singer, P., Wohlstand und Moral, in: Bleisch, B./Schaber, P. (Hg.), Weltarmut und Ethik, Paderborn 2007, 37–52, hier 39.

geschaffen wird. Die Analogie zum Teichbeispiel scheint nicht ganz passend, denn es gibt bezüglich der weltweiten Armut nicht dieselbe Gewissheit, ob Leben gerettet wird. Es gibt nicht einen, sondern viele Hilfsbedürftige etc.¹⁹ Fragen nach Ursachen und Verantwortung bleiben außen vor, so dass der Ansatz unterkomplex bleibt. Trotz der notwendigen Kritik ist hervorzuheben, dass Singer aber eine bis heute wichtige Diskussion angeregt hat und mahnt, dass mehr getan werden müsste.

3.2 Menschenrechtliche Ansätze

Hilfspflichten gegenüber Armen werden unterschiedlich begründet, der menschenrechtliche Zugang ist einer davon. Peter Schaber (* 1958) versteht Hilfspflichten als Teil der moralischen Achtung, die wir allen schulden: „Unsere Pflicht zur Hilfe leitet sich aus der inhärenten Würde von Menschen ab. Die inhärente Würde ist mit Ansprüchen verbunden, die man anderen gegenüber geltend machen kann.“²⁰ (→ C.4) Ein menschenwürdiges Leben ist ein Leben, das Selbstachtung erlaubt. Hilfe garantiert die Selbstachtung zwar nicht, ermöglicht sie aber, indem sie entsprechende Bedingungen schafft. Hilfspflichten sind daher Teil der Achtung der Würde der anderen. Der Würdeanspruch ist bei Nahe- und Fernstehenden gleich und damit auch der moralische Imperativ. Es handelt sich dabei zunächst um eine individuelle Pflicht: Jeder muss einen Beitrag leisten. Allerdings weiß Schaber um die Unwirksamkeit von Hilfe – aufgrund von internen Gründen in den jeweiligen Staaten und aufgrund von Problemen globaler Art. Deshalb bedarf es weitreichender struktureller Maßnahmen. Wie diese genau auszusehen haben, ist für ihn letztlich eine praktische und vor allem empirische Frage.

Auch Thomas Pogge (* 1953) begründet menschenrechtlich, setzt aber direkt bei den Strukturen an. Seine These ist, dass gegenwärtige institutionelle Strukturen kollektive Menschenrechtsverletzungen darstellen, zu der die meisten Wohlhabenden der Welt beitragen.²¹ Die (von Men-

19 Vgl. Beck, V., Eine Theorie der globalen Verantwortung. Was wir Menschen in extremer Armut schulden, Berlin 2016, 314 f.

20 Schaber, P., Globale Hilfspflichten, in: Bleisch/Schaber (Hg.), Weltarmut und Ethik, 139–151, hier 140.

21 Vgl. Pogge, T., Anerkannt und doch verletzt durch internationales Recht: Die Menschenrechte der Armen, in: Bleisch/Schaber (Hg.), Weltarmut und Ethik, 95–138, hier 101.

schen gemachte) Ordnung ist seines Erachtens gleichgültig gegenüber den Wirkungen, die sie hervorbringt, nämlich Menschenrechtsverletzungen, für die vor allem die Mächtigeren der reicheren Länder die Verantwortung tragen. Globale institutionelle Reformen hält er daher für dringend nötig und gibt auch Hinweise zur Umsetzung, etwa, Regierungen danach zu bewerten, wie sie sich für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen. Insbesondere verweist er auf die Verpflichtung durch Art. 28 AEMR (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte): „Jeder Mensch hat Anspruch auf eine soziale und internationale Ordnung, in welcher die in der vorliegenden Erklärung angeführten Rechte und Freiheiten voll verwirklicht werden können.“

Während Schaber die Hilfspflicht zunächst bei den Individuen verortet, nimmt Pogge primär die internationale Staatengemeinschaft in die Pflicht, auch wenn beide Positionen sich in der Weiterentwicklung annähern. Die Bestimmung des Umfangs der Pflichten bleibt offen. Es wäre sinnvoll, den Begriff der gemeinsamen, aber gestuften Verantwortung, wie er in der Klimapolitik (→ E.9) gebräuchlich ist, im Kontext der Armutsbekämpfung weiterzuentwickeln. Das steht jedoch aus.

► **Es gibt eine menschenrechtlich begründete Pflicht, Armut zu reduzieren.**

3.3 Handlungsstrategien

Auch wenn Konsens besteht, dass weltweite Armut ein Übel und zu beseitigen ist, ist damit noch nicht geklärt, auf welche Weise das geschehen soll. Das zeigt sich besonders deutlich in der Diskussion um Entwicklungshilfe, die (obwohl sie deutlich älter ist) seit etwa 2005 besonders kontrovers geführt wird. In seinem Buch „Das Ende der Armut“²² argumentiert Jeffrey Sachs (* 1954), eine zeitweilige Erhöhung der Ausgaben für Entwicklungshilfe durch die reichen Länder werde das Problem der Armut schnell lösen, weil diese Anschubfinanzierung den Menschen ermögliche, der Armutsfalle²³ zu entkommen. Demgegenüber vertritt William Easterly (* 1957) die Position, dass Entwicklungshilfe das Vertrauen

22 Sachs, J., Das Ende der Armut. Ein ökonomisches Programm für eine gerechtere Welt, München 2006.

23 Vgl. Banerjee/Dufló, Poor Economics, 25–34; 41–48.

in die eigenen Kräfte untergräbt.²⁴ Er setzt stattdessen auf Anreizstrukturen und freie Märkte, die es den Menschen vor Ort ermöglichen, ihre Probleme selbst zu lösen.

Während sich diese Positionen unversöhnbar gegenüberstehen, eröffnen Banerjee und Duflo neue Perspektiven. Erstens gehen sie davon aus, dass es nicht die *eine* Antwort oder Theorie gibt, mit der sich alle armutsbezogenen Probleme lösen lassen, stattdessen betrachten sie sehr detailliert Lebensumstände und (Wirtschafts-)Praktiken armer Menschen. Zweitens fragen sie weniger danach, woher das Geld zur Armutsbekämpfung kommt, sondern vielmehr, warum es so oft nicht die erhoffte Wirkung zeigt. Mit dieser Herangehensweise liefern sie wichtige Erkenntnisse zu konkreten Praktiken, z. B. dass die breite Versorgung mit billigen Kohlenhydraten wenig Verbesserung bringt, eine gezielte Versorgung von werdenden Müttern und Kleinkindern mit Nährstoffen jedoch schon; dass die Zahlen von Einschulungen allein nicht aussagekräftig sind, wenn Schüler*innen dem Unterricht, weil er langweilig ist oder häufig ausfällt, fernbleiben. Sie erklären, warum staatliche Gesundheitsprogramme oft so schlecht angenommen werden und warum auch sehr arme Menschen bei leicht steigendem Einkommen lieber einen Fernseher statt mehr Nahrungsmittel kaufen. Ihr Ansatz vermittelt wichtige Grundeinsichten für den Umgang mit extremer Armut. Denn *die* Armen sind Menschen wie andere und als Subjekte ernst zu nehmen. Strategien zur Bewältigung von Armut sind von den lokalen Erfordernissen und Erkenntnissen her zu entwickeln. Religionsgemeinschaften insgesamt und die kirchlichen Hilfswerke im Besonderen spielen dabei eine wichtige Rolle, da sie mit den Akteur*innen vor Ort vernetzt sind.

Weiterführende Literatur

- Banerjee, A. V./Duflo, E., *Poor Economics. Plädoyer für ein neues Verständnis von Armut*, München 2019.
- Bleisch, B./Schaber, P. (Hg.), *Weltarmut und Ethik*, Paderborn 2007.
- Demele, M./Hartlieb, M./Noweck, A. (Hg.), *Ethik der Entwicklung. Sozialethische Perspektiven in Theorie und Praxis (Forum Sozialethik 9)*, Münster 2011.
- Lepenies, P., *Armut. Ursachen, Formen, Auswege*, München 2017.

24 Vgl. Easterly, W., *Wir retten die Welt zu Tode. Für ein professionelleres Management im Kampf gegen die Armut*, Frankfurt a. M. 2006.